

Grenzenlos

Grenzenlos is back to answer student's questions about going abroad to train, study and work.
Seite 2

Grenzen

brink, das Magazin zwischen Kunst und Wissenschaft will wissen, was die Streichung der Grenzen bedeutet.
Seite 3

Ohne Grenzen

Lieselle, die Frauenbibliothek, hat ihren umfassenden Bestand für alle geöffnet.
Seite 4

Internet

Alle Artikel und mehr gibt es im Netz unter
www.bszone.de

Exzellenter Unsinn an der „Carl-Arnold-Kortum-University“

Zahnlose Elitesatire

(mar) **Vergangenen Mittwoch feierte der Kurzfilm „Elite now!“ im Unikino Premiere. Der Hörsaal HZO 20 war voll mit Menschen in Abendgarderobe, schließlich sollte etwas vom Glanz der Elite und der Exzellenz auch auf das Beton-Hörsaalzentrum Ost übergreifen. Vor der Vorstellung gab es einen Sekttempfang und eine Ansprache von RUB-Rektor Elmar Weiler, der die Schirmherrschaft für das Projekt übernommen hatte, danach exklusives Häppchenbuffet im Mensa-Foyer. Der Film zwischen Speis und Trank stellte sich als ambitioniertes, doch harmloses Stück kreativer Verarbeitung des Universitätsalltags heraus.**

Die Carl-Arnold-Kortum-University (die ganz bestimmt nichts mit der Ruhr-Uni zu tun hat) liegt mitten im Ruhrgebiet und ist trotzdem exzellent, und das bis ins letzte Detail. Hier stimmt einfach alles, angefangen bei der Architektur und dem baulichen Zustand über die wohlklingenden denglischen Bezeichnungen für Nachwuchs- und Forschungsprojekte bis hin zur innovativen Idee, Prüfungen als Castings zu veranstalten („Bochum sucht den Superingenieur“). Natürlich versucht auch eine Eliteuniversität, nein, die Eliteuniversität schlechthin, stets noch besser zu werden. Wenn aber Forschung und Lehre bereits geradezu perfekt sind, finden sich andere Baustellen. Der Campus ist noch nicht international genug: Mehr englische Bezeichnungen müssen her! Und obwohl es nun offiziell „das Student“ heißt, ist die Gender-Debatte noch nicht zu Ende, schließlich steht im Plural („die Studenten“) ja immer noch ein weiblicher Artikel. Wenn man aber genau hinhört

und -sieht, entdeckt man, dass doch irgendwie alles nur Fassade ist und längst nicht reibungslos läuft. „Gut, dass diese Uni fiktiv ist“, sagt ein Zuschauer nach dem Film, augenzwinkernd.

Komödie? Satire? Persiflage?

„Eine witzig-kritische Persiflage auf Imagefilme und Exzellenz“ nennt Aeneas Rooch, kreativer Kopf hinter dem Filmprojekt, sein Werk. Persiflage ist vielleicht der passendste Begriff. Im Vorfeld las man bisweilen auch „Komödie“ oder „Satire“. Für eine Komödie aber fehlt dem Werk des Mathematikers einfach die Handlung. Er hat auch keine richtigen Akteure, die diese vorantreiben könnten. Auch ein durchgängiger roter Faden fehlt. Es ist auch nicht vollständig die Parodie eines Imagefilms. Die ist zwar auch enthalten und sehr gut gelungen, von Aufbau bis zur Musik, aber dann gibt es auch noch den Reportage- und den Castingteil. Und für eine Satire fehlt dem Film einfach der Biss. Ein im Protestplenum aktiver Student geht sogar so weit zu sagen, der Film hätte „den Titel Satire nicht verdient“. Er sei eine „zusammenhanglose Aneinanderreihung von gängigen Klischees über die Ruhr-Universität“. Wahre Kritik am gesamten Konzept einer Elite-Uni übt der Film wirklich nicht. Von sozialer Ungleichheit und fehlgeleiteter Bildungspolitik findet sich keine Spur. Insofern bleibt der Film hinter solchen Erwartungen zurück. Sich allerdings an diesem Wörtchen „Satire“ aufzuhängen, tut dem Film vielleicht unrecht. Die beiden Trailer, die vorab im Internet zu sehen waren, machten deutlich, in welche Richtung es geht. Wenn es darum ging, den Klischees über die Uni und den alltäglichen Absurdi-



Eintrittskarte in die besseren Kreise: Das Studium an der Eliteuni.

Foto: mar

täten im Hochschulalltag ein Denkmal zu setzen, so muss man sagen, ist dies trefflich gelungen.

Von der Magnifizienz zur Exzellenz

Nun wird aber auch verständlich, wie es dazu kommen konnte, dass der fast von der Magnifizienz zur Exzellenz geadelte und unaufhörlich davon träumende Rektor dieser Universität die Schirmherrschaft über dieses Filmprojekt übernommen hat. Dass man über architektonische Ästhetik streiten kann, weiß er zu genüge und auch dass „Germanisten auf ihre wichtige Ortskenntnisprüfung“ vorbereitet werden müssten, wie es im Film heißt, ist ihm bekannt. Da der Film aber nicht die Grundpfeiler von vermeintlichem Sinn und Nutzen einer Elite-Universität zum Wanken zu bringen vermochte, ließ Elmar Weiler es sich nicht nehmen, diese, wie er sagte, „Befreiung aus Ritualkontexten“ und den „Ausbruch“ aus dem Festgefahrenen zu

unterstützen. Mit einer Rede des Rektors wurde der Premierenabend eröffnet, doch da ein Rektor „in solchen Sachzwängen“ drinsteckte, verließ dieser noch vor dem Vorfilm das HZO.

Der Vorfilm, „Nightmare before Semester“, ist eine Aufzeichnung einer Vorlesung in „Physik I“, die Aeneas Rooch 2007 vor Erstsemestern gehalten hat. Als spontane Vertretung für den eigentlichen Professor konfrontiert er überspitzt die zunächst ahnungslosen Erstis mit dem Schlimmsten, was der Wissenschaftsbetrieb zu bieten hat: Unfähigkeit im Umgang mit Medien, Klüngel unter Kollegen, intellektuelle Überheblichkeit und grausame englische Aussprache. Darin ist mehr Stringenz zu erkennen als im Hauptfilm. Letzter aber bietet, mit den Worten einer Jurastudentin der RUB, „ein humorvolles Porträt der Ruhr-Uni und des Ruhrgebiets“. Nicht weniger, aber leider auch nicht mehr.

Basisdemokratie statt Aktionismus

Begehren gegen Musikzentrum

(clu, USch) **Vergangenen Donnerstag überreichte das „Bürgerbegehren Musikzentrum“ rund 15.000 Unterschriften an Bochums Oberbürgermeisterin Ottilie Scholz. Davon müssen 11.900 gültig sein, damit der Rat am 13. Dezember über die Zulässigkeit des beantragten Bürgerentscheids tagt. Aber warum lehnen – wie die InitiatorInnen des Bürgerbegehrens – so viele BochumerInnen das Musikzentrum ab? Und was verspricht sich die Stadt von einem solchen „Musikpalast“?**

Es soll „eines der wichtigsten Kultur- und Bildungsvorhaben für unsere Stadt“ werden, „das von einem starken bürgerschaftlichen Engagement getragen wird“ – so jedenfalls wird Kulturdezernent Michael Townsend auf den Netzseiten des geplanten Musikzentrums zitiert. Die Pläne für den Bau an der Viktoriastraße sehen neben einem konzertant nutzbaren Saal mit 1000 Plätzen auch einen Multifunktionssaal in der integrierten Marienkirche sowie zahlreiche Proberäume, Notenarchive etc. vor. Es soll nicht nur ein Zuhause und Konzerthaus für die Bochumer Symphoniker sein, sondern auch Raum für die derzeit in einem Nebengebäude des Rathauses verortete Musikschule und ihre rund 10.000 SchülerInnen bieten. Dadurch soll ein „zugängliches, offenes Zentrum für die Produktion und Präsentation von Musik unterschiedlichster Art“ entstehen. Durch den Bau sollen auch Arbeitsplätze geschaffen und die Wirtschaft angekurbelt werden. Vom starken bürgerschaftlichen Engagement getragen ist momentan aber vor

allem eins: das Bürgerbegehren gegen das Musikzentrum. Die Initiative kritisiert unter anderem, dass die Bau- und Betriebskosten lückenhaft kalkuliert seien. Vorgesehen ist, dass sich die Stadt am Bau mit 2,4 Millionen und an den jährlichen Betriebskosten mit 300.000 Euro beteiligt. Das ist verhältnismäßig wenig – für die Bürgerinitiative zu wenig und unrealistisch. Sie fordert deshalb, den Bau durch einen Bürgerentscheid legitimieren zu lassen: „Wir haben gemerkt, dass wir mit unserem Bürgerbegehren auch vielen BürgerInnen wieder Mut gemacht haben, die sich aufgrund der demokratiefeindlichen ‚Erbbhofmentalität‘ der SPD und ihrer schwarz-gelb-grünen HelferInnen schon längst angewidert von der Bochumer Politik abgewandt haben“, so Christoph Nitsch, Mitglied im SprecherInnenrat des Bürgerbegehrens.

Kein einziges Literaturhaus im Ruhrgebiet

Eine wesentlich kostengünstigere Option als ein Musikzentrumsneubau könnte beispielsweise die Verwirklichung des bereits 1999 angedachten Konzepts eines „Europäischen Literaturhauses Ruhr“ durch den Umbau einer bereits bestehenden Immobilie im „Kreativquartier“ sein. Während sich Berlin gleich drei Literaturhäuser leistet, sucht man in der Ruhr-Metropole vergebens nach einer solchen Institution. Im Ruhrgebiet ist die Kulturpolitik wohl mehr als anderswo „unter das Diktat der Wirtschaftsförderung geraten“, so



Stürzt der Luftschloss-Ballon ab?

Foto: flickr / hebam3000 (CC BY-NC 2.0)

bringt es Gerd Herholz, wissenschaftlicher Leiter des Literaturbüros Ruhr in Gladbeck, auf den Punkt. Ein Projekt wie das eines Literaturhauses darf jedoch nicht auf Kosten bestehender Kultureinrichtungen wie den teils schließungsbedrohten Stadtteilbibliotheken oder der – durch Haushaltskürzungen wie beim Kulturzentrum Bahnhof Langendreer – zunehmend kaputtgesparten ‚freien Szene‘ gehen. Denn eine Kulturpolitik, die sich mit neuen Großprojekten schmückt, während anderswo massiv gespart wird, ist kaum nachvollziehbar. So erhöhte die Stadtbücherei ihre Gebühren Anfang des Jahres deutlich, da das Haushaltssicherungskonzept der Stadt jährlich 150.000 Euro Mehreinnahmen fordert. Auch müssen Fehler wie die Schaffung einer Investitionsruine durch den Abriss des alten Stadtbads unbedingt vermieden werden. Das 1953 eröffnete Gebäude wurde 1988 aus wirt-

schaftlichen Gründen geschlossen und 1998 abgerissen, anstatt wie geplant unter Denkmalschutz gestellt und für zehn Millionen D-Mark saniert zu werden. Die Stadtverwaltung ließ die Immobiliengruppe Häuser-Bau 2002 für 60 Millionen Euro „im Herzen von Bochum ein neues Einkaufs-, Büro- und Dienstleistungszentrum mit gleichzeitiger Anbindung an ein neues Schwimmbad“ errichten. Nachdem das Becken in der ‚Stadtbadgalerie‘ im Juli wegen eines Wasserrohrbruchs geschlossen wurde, soll das Bad endgültig geschlossen werden – weder Stadt noch Betreiber zahlen die Sanierung.

Bürgerbegehren ernstnehmen!

Im Fall des Stadtbades scheiterte 1997 ein Bürgerbegehren absurderweise formell daran, dass statt des Geburtsdatums das Alter der mehr als 40.000 Unterzeichnenden erfasst worden war. 2003 kam es noch dicker: Nachdem bei einem Bürgerbegehren gegen ein sogenanntes Cross-Border-Leasing-Geschäft mit einem US-amerikanischen Investor mit dem Kanalnetz der Stadt als ‚Pfand‘ 15.280 Unterschriften fristgerecht eingereicht worden waren, jettete die damalige Stadtkämmerin Scholz kurzerhand nach New York und unterzeichnete den Vertrag, der sechs Jahre später aus juristischen Gründen wieder aufgelöst wurde. Statt einen Bürgerentscheid folgen zu lassen, setzte sich die heutige Oberbürgermeisterin damals einfach über das Begehren ihrer BürgerInnen hinweg. Dies darf sich beim Konzerthaus nicht wiederholen!

:boinkürze

KurdInnen kämpfen um Anerkennung!

(mh) Vom 24. bis 26. Oktober sind Studierende der RUB, die im kurdischen Verband YXK organisiert sind, in einem Hungerstreik getreten. Mit dieser Solidaritätskampagne machten sie öffentlich auf hunderte inhaftierte KurdInnen in türkischen Gefängnissen aufmerksam, die seit dem 12. September aus Protest gegen ihre schlechten Haftbedingungen keine Nahrung mehr zu sich nehmen. Unter ihnen sind Abgeordnete und JournalistInnen, auch sind kurzezeit, aus politischen Gründen“ 1.023 kurdische Kinder in der Türkei inhaftiert. Die Streikenden fordern muttersprachlichen Unterricht (in ihrer Heimat), Anerkennung der demokratischen Rechte ihres Volkes und Freiheit für ihren Repräsentanten Abdullah Öcalan, der seit 13 Jahren in Isolationshaft gehalten wird. Auf dem Flugblatt zum Hungerstreik heißt es: „Die massiven Repressionen richten sich hauptsächlich gegen die kurdische Demokratiebewegung.“ YXK kritisiert auch „das Schweigen der Europäischen Staaten“ angesichts der massiven Menschenrechtsverletzungen im NATO-Staat Türkei. Sie fordern einen völkerrechtlichen „Status für Kurdistan“, damit die Menschenrechtsverletzungen aufhören. Infos zu weiteren Aktionen: yxkonline.de und tatortkurdistan.blogspot.de

Mensarekord

(mh) Am 16. Oktober wurden 6.411 Mahlzeiten in der RUB-Mensa verkauft, damit wurden alle bisherigen Rekorde der Essensausgabe gebrochen – ca. 6.000 Mahlzeiten galten bis dahin als das maximal Machbare. Nach Angaben des Akademischen Förderungswerk (AKAFÖ) sei die „Belastungsgrenze“ der Mensa erreicht worden. Die Schlangen zur Stoßzeit (zwischen 12 und 13 Uhr) sind dementsprechend lang, kreuzen einander und es entsteht ein gewaltiges, zeitweise aggressives Kuddelmuddel. Wer weniger als eine Stunde Mittagspause hat, sollte nach Alternativen suchen.

Wegen der gestiegenen Studierendenzahlen, die als Grund für den Andrang gelten, überlegt das AKAFÖ nun vorübergehend eine weitere Mensa im Querforum West gegenüber den G-Gebäuden auf dem Campus einzurichten.

„Lieber nackt als Burka“

(ph) Am Donnerstag haben Aktivistinnen der militant-feministischen, aus der Ukraine stammenden Organisation Femen auf eine für sie charakteristische Art in einer Filiale des schwedischen Möbelhauses Ikea in Hamburg protestiert. Die Femen-Aktivistinnen zeigten ihre entblößten Brüste, bemalt in den Farben der deutschen Fahne. Dazu hielten sie Transparente hoch, auf denen u.a. stand „Allah hat mich sichtbar geschaffen“ und „Ihr könnt uns aus dem Katalog wegschaffen, aber ihr schafft uns nicht aus der Realität“. Hintergrund der Aktion war der Ikea-Katalog für Saudi-Arabien, in dem alle Frauen wegretuschiert wurden, aus Entgegenkommen für die in Saudi-Arabien herrschenden, islamistischen und extrem frauenfeindlichen Verhältnisse.

Als der arabische Nachrichtensender Al Jazeera darauf eine Abendsendung zum Thema Feminismus und Islam brachte, beinhaltete diese auch ein Live-Interview mit Inna Schewtschenko, der Führerin der Frauenbewegung Femen France. Die im Sommer aus der Ukraine nach Frankreich geflüchtete, 22-jährige Schewtschenko sprach sich kämpferisch gegen Kleidungsstücke wie Hijab und Burka aus und zog sich schließlich ihr T-Shirt über den Kopf. Al Jazeera war darauf vorbereitet und unterbrach sofort die Bildübertragung.

Klitschko-Partei auf Platz drei

(ph) Bei der Parlamentswahl in der Ukraine am Sonntag wurde die Partei des pro-russischen Präsidenten Janukowitsch nach dem bisherigen Stand der Auszählung mit etwa 30 Prozent erneut stärkste Kraft. Das Parteienbündnis der inhaftierten Ex-Ministerpräsidentin Julija Tymoschenko kommt mit etwa 21 Prozent auf Platz zwei. Die erstmals angetretene Partei Udar („Schlag“) von Boxweltmeister Vitali Klitschko erreicht mit etwa 15 Prozent Platz drei. Daneben zogen mit jeweils etwa zwölf Prozent die Kommunistische Partei und die nationalistische Partei Svoboda ins Parlament ein sowie mit circa sieben Prozent die Freiheitspartei.

Die Wahl erregte wegen der Inhaftierung Tymoschenkos, die 2011 wegen Amtsmissbrauch zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt wurde, besondere internationale Aufmerksamkeit.

Das Internet braucht ein besseres Urheberrecht!

CC-BY-NC-SA v3.0

(ck) **Harvard-Professor Lawrence Lessig fordert ein besseres Urheberrecht für das Internet. Der Jurist und Gründer der Creative-Commons-Initiative setzt sich seit Jahren für mehr Möglichkeiten und Transparenz im Netz ein. Den Kampf gegen illegale Kopien betrachtet er als verloren. Am 20. Oktober fand in Berlin der zweite netzpolitische Kongress der Grünen Bundestagsfraktion statt. Eine Veranstaltung, zu der auch der Reformler als Redner geladen war.**

Die Botschaft des Harvard-Professors war eindeutig: „Wir brauchen jetzt ein Copyright fürs Netz.“ Derzeit sei es für einen Laien unmöglich, das komplexe Regelwerk zu begreifen. Im Internetzeitalter müsse auch ein 15-jähriger verstehen können, was er mit den im Netz befindlichen Inhalten machen dürfe. In Europa habe eine Reform gute Chancen – in den USA sei dieser Zug längst abgefahren.

Lessig setzt sich seit Jahren für ein vereinfachtes Urheberrecht ein. Hierzu gründete er 2001 die Creative-Commons-Initiative. Bei dieser handelt es sich um eine Non-Profit-Organisation, die vorgefertigte Lizenzverträge zur Veröffentlichung und Verbreitung digitaler Medieninhalte anbietet. Insgesamt gibt es sechs Standardlizenzen, zwischen denen die UrheberInnen auswählen können. Was die NutzerInnen dann mit den digitalen Inhalten machen dürfen, ist abhängig vom ausgewählten Lizenzmodell. So steht zum Beispiel das Kürzel cc-by-nc-sa für einen Inhalt, der nur in Verbindung mit der Namensnennung des Urhebers (by), nicht kommerziell (nc) und im Rahmen der gleichen Bedingungen weitergegeben werden darf (sa). Vor Creative-Commons hatten die UrheberInnen nur zwei Möglichkeiten, ihre digitalen Inhalte gegen „Missbrauch“ im Rahmen des Urheberrechts zu schützen. Entweder sie wurden überhaupt nicht oder mit dem Zusatz „alle Rechte vorbehalten“ veröffentlicht. Ob man die bereitgestellten Inhalte verändern, weitergeben oder unter Berücksichtigung einer Namensnennung vervielfältigen durfte, ließ sich nur durch ausgeklügelte Lizenzverträge regeln. Eine Hürde, die man nur mit dem nötigen Kleingeld – oder juristischer Expertise – nehmen konnte. Lag lediglich der oben erwähnte Zusatz vor und man wollte die Arbeit eines Urhebers fortführen oder darauf aufbauen, musste man sich unweigerlich mit dem Rechteinhaber in Verbindung setzen. Oft ein kompliziertes und umständliches Unterfangen.

(CC)-Lizenzen sind eine gute Sache

Die Creative-Commons-Lizenzen gewähren einen besseren Schutz des geistigen Eigentums und erzeugen hinsichtlich der Verwendung und Manipulierung von Inhalten mehr Transparenz. Dabei greifen sie auf die Regelungen des Urheberrechts zurück und stellen somit eine kostenlose Alternative zu teuren Lizenzverträgen dar. Die lizenzrechtliche Kennzeichnung von Inhalten im Internet lässt sich in Form von Meta-Angaben regeln. Wie ein Inhalt (z.B. Bilder, Videos, MP3-Dateien oder Texte) verwendet werden darf, wird über das entsprechende Lizenzmodell geregelt und lässt sich anhand der einheitlichen Kennzeichnung schnell erkennen. Auf diesem Weg kann auch der/die UrheberIn eines Inhalts ermittelt werden, um Ausnahmeregelungen zu vereinbaren.

Ob ein als nicht-kommerziell gekennzeichnete Inhalt ausnahmsweise doch



Harvard-Professor Lawrence Lessig: Kämpfer für ein besseres Urheberrecht.

Screenshot: YouTube / Kevin Kunze

kommerziell genutzt werden darf, lässt sich durch die direkte Kommunikation zwischen RechteinhaberIn und NutzerIn ermitteln. Neben den formalen und gesetzlichen Regelungen sind die Creative-Commons-Lizenzen ein klares Statement für den freien Austausch von Wissen. Sie fördern den Zugang zu Kulturgütern und schaffen mehr Pluralität im gesellschaftlichen Kreativpool.

Reformimpulse

Obwohl die (CC)-Lizenzen vieles einfacher machen, bleibt das eigentliche Problem erhalten: die Komplexität des Urheberrechts. Lessig betonte auf dem Kongress, dass es in Europa Möglichkeiten gäbe, eine Reform des Urheberrechts auf den Weg zu bringen, die auch das Internet mit einbeziehe. Die von den Grünen vorgeschlagene „Kultur-

Flatrate“ oder alternative Lizenzmodelle könnten hierzu einen Beitrag leisten. In den USA habe man diese Chance jedoch verpasst. Der von der Kreativwirtschaft ausgerufenen „Krieg gegen die Raubkopie“ sei längst verloren. Auch die Forderung nach neuen Gesetzen, die das Urheberrecht in den USA immer weiter ausbauen sollen, sei gefährlich und kontraproduktiv. Der Impuls müsse also von Europa ausgehen. Bis dahin habe man wohl keine andere Möglichkeit, als auf die (CC)-Lizenzen oder vergleichbare Modelle zurückzugreifen, so Lessig

Mehr Informationen zu den Creative-Commons-Lizenzen findet man im Netz unter: www.creativecommons.de

International Days at RUB (November 7th – 8th 2012)

Grenzenlos 2012

(ant) **Every two years International Office along with Career Service and AKAFÖ organize an fair for students who are interested in expanding their study experience beyond Germany. If you like to try something new, meet many new friends and gain new study experience the Exchange Program is exactly for you. That's why you should visit Grenzenlos 2012 – International Days at RUB, which takes place on 7th and 8th of November 2012 in the Mensa Foyer at the Ruhr University. The organizers prepared presentations, speeches and information stands represented by different countries, where you can get all the information you need.**

But what would be so special about this event? During the last fair many organizations involved in the student exchange were invited to present their offers. However, as we know nobody will give us a more honest opinion than the students themselves. This is why this year the organizers decided that they will invite students who have already been abroad, so they can share with us their ups and downs during studying in another country. International students who are currently studying at the RUB, Erasmus students, RUB's students and also representatives from partner universities will share their knowledge about studying abroad, either at the information stands, the photo gallery or in form of presentations.

What about the language?

You think: „Studying abroad sounds great, I am going to go to a sunny country, such as Brazil so I can lie on the beach all day long. But wait a second!



International Days: Where to go?

Foto: Flickr / LianeNZ

How would I be able to talk to people if I do not speak Portuguese?” Do not worry, the ZFA (University Language Centrum) and the LSI (Bochum Institute of Intensive Language Training) will also be there to talk about the preparation courses for many different languages, such as Portuguese, French, Spanish and many other. So you can prepare yourself before you go. Unfortunately for some universities you will need the language certificate. But do not worry, all the necessary information, where can you prepare for the exam and when can you pass it will be provided during the event. Also if you are interested in studying in Brazil, special attention deserves presentation held by the Brazilian coordinator of the ConRuhr offices in Latin America, Dr. Stephan Hollensteiner. He will highlight the opportunity of studying in

Brazil located in the areas between the Amazon and Sugar Loaf Mountain.

Last opportunity?

However if this is your last year at RUB and you think that you already lost your chance to go abroad and explore some different cultures, then you are wrong. Institution such as AIESEC, IAESTE, Department for International Placement Services and United Nations Organization will provide all the required information about internships and working abroad in international companies. This can be a great opportunity for graduate students like you. Dominic Erfkamp from the Department for International Placement Services at the Federal Employment Agency and Arne Molfenter from the United Nations Regional Information Centre for Western Europe

will be available to give any advice on how to start your new career.

Financial support and not only

International Office will be at the International Days fair to ensure you that every step during your abroad adventure will be supported. While you are away studying in a new university, meeting new people and experiencing new cultures you may need some advice. You can always get in touch with the International Office which will be happy to help.

How to prepare

If you have already made up your mind about going abroad, you can apply for workshops prepared by International Business Etiquette and Career Service. This workshops will teach you how to deal with international business and how to apply for jobs in English. You can find more information on the Grenzenlos homepage under warm-up workshops.

Artistic Program and some delicious snack prepared by AKAFÖ and University Sports Bochum will be provided. The whole event is free and you do not have to register. You can simply come by during your lunch break. Maybe you will find something for yourself. Everybody is welcome. Spread the word about the event. This can be a beginning of a life changing experience for you.

All the information, including the whole program is available on the RUB website at:

<http://international.ruhr-uni-bochum.de/grenzenlos>

brink: ohne Grenzen

(ks) Es ist eine irritierende Leseerfahrung, die sich lohnt: brink. Zwei Ausgaben des Magazins zwischen Kunst und Wissenschaft sind bereits erschienen. Die erste Ende 2011 mit dem Titel „das andere sehen“ und im Juni diesen Jahres die zweite unter dem Titel „Sprung“. Das Magazin sticht durch experimentelle Grafik und wilde, aber durchdachte Textanordnungen hervor. Das ist allerdings nicht das einzig Bemerkenswerte an diesem Projekt, das vor etwas über einem Jahr von Studierenden (unter anderem der RUB) aus der Taufe gehoben wurde. brink ist viel mehr als ein Magazin, das „hip“ nicht mit „oberflächlich“ verwechselt. Grund genug für die :bsz, sich mit zwei der brinkerInnen, Milena und Lena, zu treffen.

Am Anfang der Arbeit steht eine Frage oder ein Thema, das die Redaktion umtreibt. Dann wird ein „Call for Papers + Artworks“ in die Welt geschickt und gespannt wartet die Redaktion auf die Reaktionen. Dabei wird nicht gekleckert: „Weil wir das Thema „Grenzen“ wichtig finden, sind politische Grenzen für uns bedeutungslos“, erklärt Lena Hintze, die die Pressearbeit bei brink macht. Sie hat einen weltweiten Verteiler für den „Call“ erstellt, der potentiell alle Interessierten erreichen soll. Grundsätzlich kann jedeR bei brink schreiben: StudentInnen, KünstlerInnen, PublizistInnen und WissenschaftlerInnen. Erstaunlicherweise hatte brink von Anfang an enorme Aufmerksamkeit. Bereits für die erste Ausgabe konnte der Philosoph Bernhard Waldenfels als Autor gewonnen werden. In der aktuellen Ausgabe schreibt der französische Philosoph Jean-Luc Nancy und der Regisseur und derzeitige Ruhrtriennale-Leiter Heiner Goebbels wird interviewt.

Studentischen Ausgangspunkt nicht vergessen

„Wir haben brink nicht gemacht, weil an den Unis alles toll läuft, sondern weil alles so verkrustet ist. Deswegen ist es uns sehr wichtig, dass StudentInnen Raum in der Publikation erhalten“, erzählt Milena. Welche Artikel gedruckt werden, entscheidet die Redaktion grundsätzlich nach Qualität und Originalität. Alle Einsendungen werden gleich behandelt, egal ob sie von Profs oder Studierenden kommen. Der Redaktion ist es wichtig, dass es nicht um Posten und Prestige geht. Jede Ausgabe des Magazins wird ohne Profitgedanken geplant. Dankbar sind die brinkerInnen den FörderInnen des Projekts, z.B. dem Verein Situation Kunst oder dem AstA der RUB.

Intellektueller Austausch im Grenzbereich

„brink“ kommt aus dem Englischen und wird von den MacherInnen des Magazins mit „Schwelle“ aber auch „Grenze“ übersetzt. Es kann aber auch „Saum“ bedeuten. Ambiguität ist gewollt und wird als programmatischer Imperativ verstanden. „Das Einzige, was feststeht, ist, dass nichts feststeht“, stellt Milena fest, um sogleich auch diese Aussage als zu apodiktisch in Frage zu stellen. Dass es brink nicht um nihilistische Gedankenspiele, sondern um eine produktiv-pragmatische Herangehensweise geht, belegen sowohl die mittlerweile erschienenen Hefte als auch das brink Ereignis, das am 22. Juni in Wuppertal stattfand: sechs Locations, 40 Exponate, vier Performances und neun Vorträge. Das geht über eine Release-Party für ein Magazin weit hinaus und unterstreicht den brink-Anspruch, losgelöst von wirtschaftlicher Kostenrechnung



Ausschnitt aus brink #2: Ohne Titel, von Victoria Kure-Wu.

Quelle: brink / Victoria Kure-Wu

im öffentlichen Raum mit Ideen zu intervenieren.

„Je weniger das Ereignis mit dem Magazin zu tun hat, desto mehr hat es sich gelohnt, weil es eben neue Fragen aufwirft, die ein Text vielleicht nicht aufwerfen kann“, erläutert Milena.

Das „öffentliche Raisonement“ hat einen neuen Ort gefunden

brink hat eine publizistische Leerstelle gefunden, die Studierende, Medien- und Kunstschaffende und ProfessorInnen gleichsam anspricht. Von StudentInnen initiiert und organisiert, stellt brink als Plattform und Austauschforum einen Diskurs her, der quer und irritierend zu den hierarchischen Unidiskursen liegt und diesen den Spiegel vorhält. brink kann Kommunikation einfach

anders organisieren, weil es nicht um Selbstdarstellung und Machtpositionen geht, sondern um das Agieren als derjenige, den Kant einen „mündigen Bürger“ genannt hätte. Über den brink-Diskurs, der „Herrschaft“ an sich theoretisch und in der sozialen Praxis verwirft, indem er die einfachen und klaren Antworten genauso verweigert wie er Hierarchien in Frage stellt und in der redaktionellen Arbeit auf einen „Konsens auf der Schwelle“ setzt, sollte sich besonders ein gewisser Jürgen, der in Frankfurt zur Schule gegangen sein soll, freuen. Vielleicht schreibt er ja im nächsten brink Magazin?

Der nächste „Call for Papers“ wird in 14 Tagen erwartet.

Infos:

www.brinkmagazin.de

Dritter erfolgreicher CampusSlam an der RUB

Brennende Worte im grauen Beton

(USch, mar) Am 23. Oktober war es wieder so weit: Beim bislang dritten CampusSlam an der Ruhr-Uni drängten sich einmal mehr an die 450 Slam-Begeisterte im vollbesetzten KulturCafé und erlebten einen rauschenden Abend mit viel Wortwitz und rhetorischem Dynamit. Die :bsz war für Euch dabei und sprach mit Wagma Sultansei, einer der VeranstalterInnen vom AstA-Kulturreferat.

Der eine oder andere Text ist, wie bei einem CampusSlam erwartbar, eng mit dem Uni-Mikrokosmos verzahnt. So unternimmt der RUB-Student Christofer Rott, der den Einzug ins Finale hauchdünn verpasst, einen Ausflug ins „Reich der Waschbetonpoeten“: „Wie schade, dass Beton nicht brennt – hat da einer an die Wand geflennt.“ Im Hip-Hop-Style eines Thomas D. trägt er spitzzüngig-souverän eine ganz eigene Interpretation des Motivs der vermeintlichen Brandresistenz des wichtigsten Baumaterials der Universitätslandschaft frei vor. Als einzige (poetische) Waffe „im heiligen Krieg gegen traumfresendes Grau“ benutzt der Slam-Performer „die Fotosynthese“, indem er „entfesselte Schlingen die Wände hinaufschlingeln“ lässt, bis das ‚letzte Gefecht‘ von der vermeintlich verlorenen Terrain zurückerobernden Natur gewonnen wird: „Die Rebellion aus Chlorophyll“ überschwemmt „Foren und Plätze mit Biomüll“, sodass schließlich evident ist: „Beton brennt doch!“

Slammen gegen staatliche Bevormundung

Man mag es ungerecht finden, aber am Ende der zehn Beiträge umfassenden Vorrunde muss Christofer dem Horror-Geschichten verlesenden, schließlich Drittplazierten Essener „Marc mit C“ einen der drei Finalplätze überlassen. Dort belegt der Wuppertaler Zerbolesch, der die harte Lebensrealität schonungslos auseinandernimmt und selbst vor dem „Betäubungsmittelgesetz“ nicht halt-



Slam-Magier Sebastian23 kürt die GewinnerInnen: (v. l. n. r.) Marc mit C, Beatrice, Zerbolesch.

Foto: Alexander Ivo Ryba

macht, den mindestens verdienten zweiten Platz: „Du weißt also am Besten, was gut für mich ist. Was mein Körper verkraftet, und was eher nicht. Und aus Rücksicht auf meine Gesundheit dürfen lediglich in etikettierten Flaschen abgefüllte Massenvernichtungswaffen das Land unsicher machen. Und für zwei Gramm Gras buchstest du mich ein.“ Nur der RUB-Studentin Beatrice Wypchol, deren eingängig vorgetragener Beitrag über das weitverbreitete Heuchelertum sogenannter Gutmenschen am Ende beinahe euphorisch vom vielköpfigen Publikum abgefiebert wird, muss sich Zerbolesch geschlagen geben.

Alle Macht der Publikumsjury?

Die hohen BesucherInnenzahlen sprengen bereits seit dem ersten CampusSlam im November 2011 die Kapazitäten des KulturCafés. „Wir hoffen, dass wir bald eine größere Location haben, so dass wirklich jedeR rein kann“, sagt Wagma Sultansei, eine der derzeit neun AstA-KulturreferentInnen. Zudem werde überlegt, die Slam-Veranstaltungen künftig auch online zu übertragen und größer aufzuziehen. Einstweilen ist die Slam-Euphorie jedenfalls ungebrochen: „Die Stimmung

ist fantastulös, die Texte mitreißend. So darf das gerne immer sein“, kommentiert Philipp Dorok, als philmithut zweiter Sieger des zweiten CampusSlams im April, die Atmosphäre. Wagma Sultansei erklärt das große Interesse am CampusSlam vor allem mit der stilistischen Vielfalt der Beiträge und der zentralen Komponente einer Publikumsjury: „Gerade das macht einen Slam aus, vor allem weil das Publikum mit seinem unterschiedlichen Geschmack mitentscheiden kann.“ In der Vorrunde entscheiden fünf bis sieben zufällig ausgewählte JurorInnen aus dem Publikum über den Finaleinzug der Beitragenden. Im Finale gibt dann das Applausvolumen des gesamten Auditoriums den Ausschlag. Dass der Publikumsjury-Schuss in der Vorrunde auch für prominente Slam-Teilnehmende nach hinten losgehen kann, zeigt beim jüngsten CampusSlam nicht zuletzt das Ausscheiden eines routinierten ‚Promis‘ wie dem Münsteraner Studenten Andy Strauss, NRW-Landesmeister im Poetry Slam 2011 und zweifacher Gewinner des WDR Poetry Slams. Wagma Sultansei ist überzeugt: „Wie das Publikum entscheidet, kann man nicht beeinflussen. Dies macht einen Poetry

Slam zu dem, was er ist. Aber natürlich ist es schade, dass einige anspruchsvolle Texte vielleicht nicht die Anerkennung erhalten, die sie verdienen.“ Vielleicht wäre das Konzept der Publikumsjury mit Blick auf das frühe Aus von Beitragenden, die ernstere Themen ansprechen, verbesserungswürdig. So bekam die Bochumer Slammerin Emel, die es beim vorletzten Mal ins Finale geschafft hatte, mit einem gut vorgetragenen, politisch spannenden, jedoch sehr bedrückenden Text über die aus Sicht eines Kindes beschriebene Exekution des Vaters die schlechteste Wertung des Abends. Um comedy-lastige Voten zu vermeiden, wäre es vielleicht ratsam, wenn sich ein Teil der Vorrundentjury-Mitglieder aus Campus-LiteratInnen und RUB-PhilologInnen zusammensetzen würde.

Gegen den Meinungsstrom

Jedenfalls ist zu hoffen, dass der CampusSlam an der RUB weiter wächst und das Uni-Grau nicht nur durch so manche Stillblüte bereichert – denn Slam-Poetry ist mehr als Wortkunst und versucht immer wieder, das enge Korsett des meinungspolizeilichen Mainstreams zu durchbrechen: „Die Freiheit der Meinung ist nur dann wirklich frei, wenn die Mehrheit sie teilt. Die Meinungspolizei. Und abseits des Weges steht der Ärger bereit, denn Freiheit... stirbt mit Sicherheit“, legt der Wuppertaler Slammer Zerbolesch im Refrain seiner geslammten Dystopie „Freiheit, Feigheit, Brüderlichkeit“ den Finger in die Wunde der Hegemonialdiskurse. Auf dass die Gedankenpolizei die wunderbare Wortwelt des Slams niemals zensieren möge!

Wer den letzten CampusSlam verpasst hat, kann sich übrigens mit dem nächsten von Sebastian23 moderierten Literatur-Event an der RUB trösten: So werden Emel und Zerbolesch auch bei der nächsten Lesung der Gruppe Treibgut – junge Literatur in Bochum am 28. November ab 20 Uhr im KulturCafé zu sehen sein.

Mittwoch, 31. Oktober

Monster-Party

Der Fachschaftsrat Komparatistik lädt Halloween zu einer Monster-Themenparty ins KulturCafé ein. Kostüme, Masken und Kunstblut sind erwünscht. Es gibt „die legendäre Kompa-Bowle“ und einen Kostümwettbewerb, bei dem die drei besten Monster-Kostüme prämiert werden. Einlass nur für Menschen ab 18 Jahren!
KulturCafé, RUB
21.00 Uhr
Eintritt frei

Samstag, 3. November

Kunstmarkt in Essen

Am Samstag gibt es mitten in der Essener Innenstadt einen kleinen Kunstmarkt. Dort werden die Werke von ca. 20 KünstlerInnen angeboten, ausschließlich Originale. Der Markt findet in einem beheizten Gebäude statt, so dass die KunstliebhaberInnen trotz des Wintereinbruchs nicht frieren müssen. Die VeranstalterInnen vom in der Nähe gelegenen Unperfekthaus (Friedrich-Ebert-Straße 18, www.unperfekthaus.de) versprechen für den Kunstmarkt ein „hohes Niveau an Bildern, Skulpturen und Objekten“ und bitten um Unterstützung durch regen Besuch. Wer vorher oder nachher das Unperfekthaus besucht, kann mit dem Unperfekthaus-Tagesticket auch im Kunstmarkt nach Belieben alkoholfreie Getränke erhalten.
City-Messehalle
Rottstraße 26, Essen
13.00 bis 20.00 Uhr
Eintritt frei

Semesterstartparty des Protestplenums

„Linke und alternative Initiativen aus ganz Bochum“ stellen sich im AusländerInnenzentrum (AZ) neben dem RUB-KulturCafé vor. Anschließend läuft elektronische Tanzmusik (Elektronik/Dubstep) von DJs aus dem Pott. Es gibt veganes Essen und Bier zu günstigen Preisen.
AusländerInnenzentrum (AZ), RUB
20.00 Uhr
Eintritt frei

Dienstag, 6. November

Aleviten in der Türkei

Von Partizipation, Gleichbehandlung und Inklusion sind die türkischen AlevitInnen immer noch weit entfernt – vielmehr setzt die Türkei ihre Assimilationspolitik weiterhin fort und ignoriert die kulturelle Heterogenität des Landes. Ali Doğan, Generalsekretär der Alevitischen Gemeinde Deutschland, thematisiert in seinem Vortrag, wie sich ein Zusammenleben der einzelnen Religionen in der Türkei am besten umsetzen ließe.
HZO 100, RUB
18.00 Uhr
Eintritt frei

Di., 6. / Mi., 7. November

„Gleicher und ungleich zugleich“

Untertitel: „Neukonfigurationen von Macht und flexibilisierten Ungleichheiten“. Eine zweitägige internationale Tagung über die paradoxe Entwicklung der Geschlechterverhältnisse in der heutigen Zeit. Einerseits verbessern sich die Chancen für Frauen auf dem Arbeitsmarkt und bei der Partizipation in anderen Gesellschaftsfeldern wie der Politik und der Bildung. Andererseits wird Gleichheit im heutigen globalen Kapitalismus zugleich „auf eine Chancengleichheit im zunehmend flexibilisierten Arbeitsmarkt verengt“, wodurch Ungleichheiten neu organisiert werden. Auf der Konferenz wird von akademischen ExpertInnen erörtert, „wie komplexe soziale Ungleichheiten gegenwärtig reorganisiert werden“ und „welche gesellschafts- und geschlechterpolitischen Gestaltungsansätze“ dem entgegengesetzt werden können.

Veranstaltungszentrum der RUB
Dienstag ab 16.30 Uhr /
Mittwoch ab 10.00 Uhr
10 Euro, für Studierende 5 Euro

Literaturparadies Lieselle

Kürbiskirche

(mh) Die Bibliothek für Frauen- und Geschlechterforschung, Lieselle, bietet nicht nur umfangreiche Literatur, sondern seit diesem Semester auch gemischte Öffnungszeiten für Frauen und Männer. Die Studentin Anna Schiff (Foto), zentrale Ansprechpartnerin für die Organisation, Presse und Öffentlichkeitsarbeit der Frauenbibliothek, arbeitet seit zwei Jahren bei Lieselle. Mit der :bsz sprach sie über die Bedeutung der Bibliothek.



Feminismus ist für alle da: Leserinnen wie Leser sind bei Lieselle willkommen.

Foto: mh

:bsz Eine eigene Frauenbibliothek an der RUB, wie kam es dazu?

Anna Schiff: 1978 wurde die Bibliothek als Protestaktion gegründet, da einige Studentinnen nicht damit einverstanden waren, wie unreflektiert über Hexenprozesse in einer Vorlesung gesprochen wurde. Sie wollten einen Ort schaffen, an dem die Frauenbewegung und Frauengeschichte dokumentiert wird. Es ging ihnen darum, Wissen nicht nur zu sammeln, sondern auch weiterzugeben. Das Projekt wurde so groß, dass es „nebenbei“ nicht mehr zu stemmen war und so entstand aus der Archivierung und Bücherverwaltung die reine Leihbücherei Lieselle, die seit einiger Zeit Lieselle heißt. Die Archivalien wurden aus organisatorischen Gründen dem Bochumer Frauenarchiv Auszeiten gegeben. Wir sind aber studisch geblieben, darum werden wir auch durch den AstA finanziert, wofür wir sehr dankbar sind.

Was ist alles in Eurem Bestand?

Tausende von Büchern zur Frauen- und Geschlechtergeschichte und viele feministische Zeitschriften, wie z.B. die seit 30 Jahren erscheinende „Wir Frauen“. Wir haben auch zahlreiche Abschlussarbeiten von Studierenden. Diese nehmen wir auch sehr gerne weiterhin entgegen und in den Bestand auf. Wir sind ein Sammelzentrum für Bücher zu Frauen- bzw. Genderthemen, von den Anfängen der Frauenbewegung bis heute, mit einem sehr breiten Spektrum, das zum einen Fachbücher etwa aus der Soziologie, Geschichte, Medien- oder Politikwissenschaft umfasst und zum anderen Romane, Krimis etc. Bei uns

finden sich viele Exemplare, die es an der RUB sonst nicht gibt, die bereits vergriffen sind und KlassikerInnen. Außerdem bemühen wir uns nach Möglichkeit, wenn Bücher eingestellt werden, Restbestände in unseren Bestand aufzunehmen und wir haben einige Filme. Anregungen sind uns immer willkommen.

Wenn Studierende oder DoktorandInnen z.B. Bücher benötigen, die es nicht in der Uni-Bibliothek gibt, bestellen wir auch gerne auf Anfrage – natürlich muss die Literatur thematisch zu unserer Bücherei passen und wir müssen gerade über ein Budget verfügen.

Und wir sind keine Brutstätte für Alice Schwarzer-Bücher, das denken ja alle – aber ihre Werke sind natürlich im Bestand (*lacht*). Wir bestellen alles, was relevant für uns erscheint – ob wir persönlich eineR AutorIn zustimmen oder nicht. Da Lieselle ein breites Spektrum zur Frauen- und Geschlechterforschung anbieten möchte, geben wir keine Meinung vor.

Wie sieht Eure Arbeit konkret aus?

Wir sind vier Mitarbeiterinnen und ein sehr gut eingespieltes Team. Das ist vor allem von Bedeutung, da wir vor einem Jahr umziehen mussten, von FNO nach GA. Alle signierten Bücher ein- und wieder auspacken, das war schon eine logistische Herausforderung. Aber normalerweise besteht unsere Arbeit darin, Bücher zu signieren, die Ausleihe zu organisieren und den Katalog zu verwalten. Parallel zu der alltäglichen Arbeit planen wir Veranstaltungen, oft mit anderen Gruppen zusammen.

Welche Kooperationen habt Ihr?

Wir kooperieren z.B. mit dem Frauen- und Lesbenreferat, mit der Gleichstellungsstelle und mit dem Auszeiten-Archiv. Aber wenn Studierende Vorschläge haben, um Referierende einzuladen oder andere Veranstaltungen zu machen, dann sind wir offen für Anregungen und setzen diese gerne um.

So hatten wir etwa eine Lesung mit der niederländischen Autorin Myrthe

Hilkens (Autorin des Buches „McSex. Die Pornofizierung der Gesellschaft“, Anm. d. Red.). Als Margot Käbmann Gastprofessorin war, haben wir sie eingeladen und wir zeigen auch Filme, wie z.B. „The Hours“.

Und die Veranstaltungen richten sich an Frauen und Männer?

Ja klar, so wie unsere Bibliothek. Bei „intimen“ Themen allerdings behalten wir es uns vor, eine Veranstaltung nur für Frauen zu machen.

Das heißt, es leihen auch Frauen und Männer bei Euch aus?

Hauptsächlich Frauen. Aber alle Menschen sind und waren bei uns willkommen. Seit diesem Semester gibt es deshalb zum ersten Mal eine

gemischte Öffnungszeit für Männer und Frauen. Das heißt nicht, dass Männer vorher nicht zu uns gedurft hätten, wie es manchmal behauptet wird, im Gegenteil. Aber da die Bibliothek ein Raum war, den sich Frauen erkämpft haben und der ihnen auch als Vernetzungsort dienen sollte, war es uns immer wichtig, spontan die anwesenden Frauen (und diejenigen die sich als solche fühlen) zu fragen, ob es ok wäre, wenn ein Mann reinkommt. Das ist alles. Wenn die Nachfrage der männlichen Besucher in Zukunft steigt, werden wir auch mehr gemischte Öffnungszeiten anbieten.

Und wie oft musstest Du bisher einen Mann abweisen, da eine Frau etwas dagegen hatte wenn er reinkäme?

Bisher noch nie (*lacht*), es hat keinen interessiert, zu uns zu kommen. Darum verstehe ich die Aufregung auch nicht, dass wir nicht eher eine gemischte Öffnungszeit angeboten haben.

Die Frauenbewegung ist eine junge Bewegung, die noch viel zu erreichen hat. Wir möchten die bestehende Tradition fortführen, an das, was die Frauen vor uns errungen haben, anknüpfen. Es geht bei einem Frauenraum über die Literatur hinaus um Kontakte und Vernetzungen; Lieselle ist auch ein Ort um sich auszutauschen. Und „für Frauen“ heißt ja nicht automatisch „gegen Männer“. Aber natürlich sehen wir Dinge heute anders. Vor einigen Jahren waren Bücher zu Pornographie unter „Gewalt“ eingeordnet, heute stehen sie unter „Medien“. Die Räume wurden von Frauen für Frauen erkämpft, die geben wir doch nicht einfach auf!

Aktuell überlegen wir, eine Führung für Männer anzubieten, um Vorurteile abzubauen. Wir freuen uns über jede neue Entleiherin und jeden neuen Entleiher – ob StudentIn oder nicht. Ich glaube, viele wissen gar nicht, was für ein toller Ort wir sind!

Wer sich davon überzeugen will, kann zu folgenden Zeiten die Bibliothek aufsuchen: Montag 10-13 Uhr, Mittwoch 10-13 Uhr (gemischte Öffnung) und Freitag 9-12 Uhr
GA 02/60 – am Ende des Flurs
Kontakt: frauenarchiv@rub.de

:bszimpresum

bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung
Herausgeber: AstA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Dirk Loose, Christian Volmering u. a.

Redaktion dieser Ausgabe: Marek Firlej (mar), Patrick Henkelmann (ph), Mareen Heying (mh), Clara Jung (clu), Christian Kriegel (ck), Kolja Schmidt (ks), Uli Schröder (USch), Anna Tymoczko (ant).

V.i.S.d.P.: Anna Tymoczko (Anschrift s. o.)
Auflage/Druck: 3.000, Druckwerk, Dortmund

Anschrift: bsz, c/o AstA der Ruhr-Universität Bochum, SH Raum 081, 44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900; **Fax:** 0234-701623
E-Mail: redaktion@bszonline.de
WWW: http://www.bszonline.de

- Anzeige -

AKAFO

Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum
vom 05.11. bis 09.11.2012

Das AKAFO im Web z. o. jetzt Fan bei Facebook werden oder Aktuelles per Twitter verfolgen.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Sprinter 2,- € (Stud.), 3,- € (Gäste)	Chili „con carne“, dazu ein Salat (R) Gemüselasagne, dazu ein Salat (V)	Bauernpfanne mit Schweinefleisch und Salat (S) Mediterraner Gnocchiauflauf mit einem Salat (V)	Käse Hackfleischintopf, dazu Baguette (R) vegetarischer Makka- roniauflauf, dazu ein Salat (V)	upfnudel Gemüse- pfanne mit Hähnchen und Salat (G) Wirsinggemüse dazu eine Mettwurst oder Brötchen (S)	Thai Nudelpfanne mit Schweinefleisch und Salat (S) kueulchen mit fruchtig- gem Milchreis (V)
Komponenten- tenessen 1,20-1,60 € (Stud.) 2,20-2,60 € (Gäste)	Hähnchenschnitzel mit Pfefferhollandaise (G) Bami Medaillon mit Mangodip (V)	Rinderhacksteak mit Tsatsiki (R) Kartoffeltasche mit Kräuterfrischkäse und Sahnesauce (V)	Hähnchen Döner mit Ajoli Dipp (G) Zucchini gefüllt mit Gemüse, dazu mediterrane Tomatensauce (V)	Pangasiusfilet mit Chili- Limonensauce (F) Kohlraabi-Käse-Röstling mit Remouladen- sauce (V)	Schaschlikgulasch (R) teiner Vollkorn Röst- ling mit Pilzsauce (V)
Aktionen 3,30-6,50	Pariser Schweineko- telett mit Sauce Bernaise dazu Kartoffel-Lauch-Gratin und Prinzess Bohnen (S)	Mailänder Scampi in Knoblauch mit Tomaten-Konfit dazu Gemüsereis und ein grüner Mischsalat	Venizianische Tortellini auf Spinat dazu einen Salat der Saison (V)	Bulgarischer Toma- tentopf dazu Fetakäse und Fladenbrot (V)	Italienisch Hähnchen- brust, „Saltim“ mit Salbei- Rahmsauce dazu Kräuter-Drillinge und Mais- Paprikagemüse (G)
Beilagen 0,60-0,70 €	Butterreis Eiernudeln Erbsen natur Chinagemüse	Vollkorn-Spiralen Kartoffelecken Rüben- und Blumenkohl	Tomatiger Vollkorn Reis Bio Salzkartoffeln Romanesco Röschen Vichy Möhren	Kartoffelpüree Bunte Nudeln grüne Bohnen Buntes Gemüse Ragout	Penne Nudeln Vollkorn Reis Kaisergemüse Mediterranes Gemüse
Bistro 2,30-5,00 € (Stud.) 3,30-6,00 € (Gäste)	Paniertes Schweine- schnitzel mit Jäger- sauce, Leipziger Aller- lei und Spätzle (S) Lasagne Bolognese mit Rindfleisch und ein Salat (R)	Putengeschnetzeltes mit Paprika, Misch- gemüse und Schmor- kartoffeln (G) Hacksteak „Croatia“ mit feuriger Tomatensauce, Mediterranes-Gemüse und Rösti Ecken (R,S)	Schweine-Nackenbra- ten mit Braunbiersau- ce, Kartoffeln und Kaisergemüse (A,S) Frisches Wok Gemü- se mit Mischsalat und Basmatireis (V)	Bratwurstschnecke mit Schwarzwurzel- gemüse in Rahm und Kartoffelgratin (S) Putensteak mariniert auf warmen Glasnu- deldsalat und Salat (G)	Seelachs mit Limetten und Knoblauch über- backen dazu Herzog- inkartoffel und Broc- coli mit Mandeln (F) Schaschlikspieß mit Curryketchup- sauce dazu Kartoffelpüree und Krautsalat (S)

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbüffet.

Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläute- rungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko- Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.

AKADEMISCHES FÖRDERUNGSWERK
WWW.AKAFOE.DE